

Ansteckendes Leben
Pfingstsonntag
Apg 2,1-11

24.5.2015
1 Kor 12,3b-7.12-13

St. Peter am Perlach
Joh 15,26-27;16,12-15

Jeder Mensch hat das Bedürfnis zu wissen, wo seine Wurzeln sind. Ganz deutlich ist das bei adoptierten Kindern, die spätestens in der Pubertät beginnen, mit aller Energie nach ihren leiblichen Eltern, vor allem der Mutter, zu suchen. Ich bin seit meinem 2. Lebensjahr in einem kleinen Dorf im oberen Mindeltal aufgewachsen und empfinde es als meine Heimat. Aber als ich dann 1969 im Sudetenland vor dem Haus meiner Großeltern stand, in dem ich geboren bin, da kam ein tiefes Gefühl auf: Hier sind deine Wurzeln.

Um die Wurzeln unseres Glaubens geht es in der Erzählung von Pfingsten, das auf einen jüdischen Festtag zurückgeht. Aus dem griechischen „Pentekostä“ - der 50. Tag - hat sich unser Wort „Pfingsten“ entwickelt. An diesem 50.Tag folgte auf das jüdische Osterfest mit dem Gedenken an die Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens die Erinnerung an die Übergabe der 10 Weisungen durch Mose im Auftrag Gottes. In der entsprechenden Erzählung heißt es, dass es dabei „donnerte und blitzte, wie Hörner erklangen und der Berg rauchte.“ (Vgl. Ex 20,18) Es sind Zeichen der Gottesmacht, die sich nun unter ähnlichen Zeichen an den Menschen, die in jenem Raum in Jerusalem versammelt waren, offenbart. Ein Brausen entsteht wie ein heftiger Sturm. Bei Brausen steht im Urtext „ächos“; es ist wie ein mächtiges „Echo“, das vom Sinai in die neue Zeit dringt. Es kommt Feuer, das sich verteilt. Das Gefängnis der Todesangst, das fast alle dort Anwesenden bei der Kreuzigung Jesu umschlossen hatte, wird aufgebrochen. Die Furcht wird durch das Feuer der Begeisterung ersetzt. Das Grundvertrauen, der Glaube, ist wieder da.

Das zeigt Wirkung. Es gibt anscheinend so etwas wie eine besondere Begabung, dass Menschen unter bestimmten Umständen in fremden, ihnen unbekanntem Sprache zu reden beginnen. Aber auch da, wo das nicht mehr oder selten geschieht, steckt Begeisterung an und bildet aus bisher einander Fremden eine Gemeinschaft. Das Erlebnis der großen Wallfahrt am 9. Mai hatte für mich etwas davon, aber auch eine Bergmesse in den Dolomiten vor vielen Jahren, an der Angehörige verschiedener Nationen Wesentliches verstanden und eins waren – auch über Sprachgrenzen hinweg. Die Aufzählung aller Gegenden und Volksstämme aus dem damaligen Römischen Reich in der Apostelgeschichte ist ein Hinweis, dass das Christusgeschehen weltweite Bedeutung hat. Es kann auch so gedeutet werden, dass die vielen Sprachen, die als Folge des Turmbaus zu Babel als Verwirrung geschildert wurden, nun in der Großtat Gottes in und durch Jesus Christus wieder zu einer Einheit finden. „Der Geist des Herrn erfüllt das All...“ „ Ganz überströmt von Glanz und Licht erhebt die Schöpfung ihr Gesicht, frohlockend: Halleluja.“ (GL 347).

Der Geist Gottes erfüllt die, die im intensiven Gebet versammelt waren. Wo Menschen offen sind für Gott -auch in Unsicherheiten und Fragen- können sie Seinen Geist erleben: neue Dynamik und Energie. So benennt der Apostel Paulus den Heiligen Geist. Dieser Geist kann

und soll den Geist der Welt, der sich in Macht, Gier, Überheblichkeit, Fanatismus, aber auch Daseinsangst und Abkehr von Gott zeigt, überformen. Zuversicht und Hoffnung sind Früchte des Heiligen Geistes. Das muss sich aber nicht in mächtigen Zeichen erweisen, es kann auch ganz sachte und leise geschehen. Das Evangelium erzählt: Jesus zeigt den verängstigten Jüngern mit den Wunden seines Leibes den Geist, aus dem er lebte und starb. Es ist der Geist der Liebe, der sogar bereit ist, sein Leben hinzugeben, wenn es das Heil der Anderen erfordert. Zugleich trägt er in sich den unbändigen Geist des Lebens, durch den er auferweckt wurde und auferstanden ist zu neuem endgültigen Leben. Liebe und Leben: Diesen Geist spricht Jesus nun seinen Jüngern zu, indem er sie anhaucht: „Empfangt den Heiligen Geist.“ Dies nimmt die Schöpfungserzählung im Buch Genesis auf, da Gott dem adam, dem Erdenmenschen, seinen Lebensatem einhaucht. So wird er erst zum lebendigen Wesen.(Gen 2,7.8) Beim Apostel Paulus heißt es: Durch Christus – durch seinen Geist- sind wir eine „neue Schöpfung“ (2 Kor 5,17).

Wir dürfen davon ausgehen, dass Jesus jedem einzeln seinen Geist mitgeteilt hat, so wie am Pfingstfest in Jerusalem auf jeden der Anwesenden eine feurige Zunge gekommen ist. Jedem von uns wurde bei der Firmung zugesagt: „Sei besiegelt mit der Gabe Gottes, dem Heiligen Geist.“ In jeder Eucharistiefeier bitten wir um den Geist Gottes über Brot und Wein, damit Christi Leben spürbar in einen jeden von uns kommt. Immer geht es dabei um Stärkung unseres persönlichen Vertrauens und unserer Hoffnung. Zugleich ist die Gabe des Geistes Gottes wie bei Jesus Christus dazu da, ihn weiterzugeben, um einander zu stärken. Das Zusammenwirken all der verschiedenen Begabungen und Dienste wurde als „Symphonie des Heiligen Geistes“ bezeichnet. Das II. Vatikanische Konzil spricht vor 50 Jahren vom „Volk Gottes“, das auf dem Weg durch die Zeit ist. Heute sagt Papst Franziskus: Die „große Würde kommt von der Taufe, die allen zugänglich ist.“...“Das Amtspriestertum“ ist dabei „eines der Mittel, das Jesus zum Dienst an seinem Volk einsetzt.“ Kirche geschieht dann - wie jetzt in diesem Gottesdienst -, wenn wir uns als Menschen - jeder mit seinen Ecken, Kanten und Fehlern, aber auch mit seinen Fähigkeiten und Vorteilen - immer wieder vom Heiligen Geist anstecken lassen und so zu einer lebendigen Gemeinschaft werden: Menschen, die dankbar sind für das Geschenk des Glaubens und aus der Freude der Auferstehung leben. Der Philosoph Friedrich Nietzsche hat in der 2.Hälfte des 19. Jahrhunderts kritisch angemerkt: „Erlöster müssten mir die Christen aussehen,...wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte.“ Das Zeugnis von der Zuversicht der Erlösung ist heute im 21.Jahrhundert mindestens genauso entscheidend: Jetzt im Gottesdienst, und wenn wir als Christen mitten in unserem Alltag von unserem Glauben Zeugnis geben in der Kraft des Heiligen Geistes, oft nicht so sehr im Wort als im Tun.

Die Schriftstellerin Andrea Schwarz legt Gott für den „Jüngsten Tag“ als entscheidende Frage in den Mund: Hast du andere angesteckt mit Leben?